

Im Stammeis!



D' Herr'n Hausherr'n hab'n si scho g'freut, sagte Schwaffer, "aber — um a bissel a' fröhlich, wi kann dös nur g'freu'n, das aus der Mietzins-erhöhung mir g'word'n is, denn i bin ja Hausherr — leider Gottes."

"S a net — Gott sei Dank!" erwiderte Oberberger. "Gott sei Dank, sagt? Dös is aber g'spassig! Bemerkte Spannagl; "so lang' die Welt steht, is d' Menschheit niemanden mehr neidi g'weist als wie'n Hausherrn."

"Stimmt!" bestätigte Oberberger; "no vor a paar Jahr hatt' i ma a nu' so sehr g'wünschen, als wie a Haus. Wenn m'r heut' a Land', a Döfel oder a Courir' an's vernachlässigt, jaget i g'rad a net wein, sondern nehm'et's. Aber an Hausherr'n beneiden? Na, dös tuu i nimmer."

"Marrentattell!" sagte Schwaffer, "in aner Zeit, wo ma sei Geld, wann ma ans hat, nur in aner Reaktivität sicher anleg'n kann, weil ma ma net wissen kann, was g'schicht, jett red' si so daher?"

Wißt vielleischt gar a Sammlung für sie einleiten?" wendete er sich spöttlich an Oberberger, "unter'm Titel: "Schutz des notleidenden Handverherrn", damit i net übermäßig verheimmern müßten? Oder willst a Deputation zum Ziti-minister schicken, damit er um Gott's Christi willen denen armen Schluckern von Drei- und Vierstüdtigen a' G'ab dös Mietzinsgesetz zum Teufel kauft? Wennst willst, geh' i mit bei dera Deputation — aber als Kontrahent, das D' es weißt's Mietzinsgesetz is das einzige Guate, was uns der Krieg bracht hat, und wer anderer Meinung is, der is entweder a hamlicher Reaktivitätsbesitzer oder a Narr!"

"Nur ja Aufregung!" befängigte Oberberger den ärgerlichen Genossen, "dös is net g'fund bei dera Dis! Du red'it auserweit von die Großkapitalisten, für die's Haus a Luxusartikel is; von die hab'n, von die red'it net. Dös is net richtig, lieber Freund, sei net bösi! Das i mit für d' Großkapitalisten einsej, fällt ma natürlichereis im Dram net ein, die Klan'n aber, die hab'n heut' grad so went' N'achen als wie die Mittelständler."

"Mit an' Wort: Du bist für die Aufhebung vom Mietzinsgesetz und für die allgemeine Binssteigerung," sagte Stähler gereizt, "damit die notleidenden Hausherrn wieder Lust schnappen können..."

"Gar la Spür!" erwiderte Oberberger. "S bin nur für a Gerechtigkeit und für a vernünftige Urkennung. Schau da nur amal an, wie manche Häuser heut' scho ausseh'n — schauderhaft!'s Mauerwert abbrockelt, von aner Schmutz, der zu seh'n, 's Stiegenhaus besser Schmutz, der ganze Stöcken wacklig und baufällig, so das ma's Gefühl hat, jett und jett fällt an'n d' Kavalierschen über'n Kopf s'amm. Fragt ma'n Hausherrn, warum er mir herrieden lagt, schupft er d' Schiela und sagt: "Bei die jettigen Zins' hab' i ja Geld

dozu." "S sag' 's Mietzinsgesetz is was sehr Schöns, nur find' is, das dabet der Staat den Nothen spielt — mit 'n Geld von andere. Die allgemeine Binssteigerung wär a groß's Unglück und das der Staat d' Menschen davor bewahrt, is recht und brav; aber dös allam' nist nit. Der Staat müßt' a dafür sorg'n, das d' Häuser net von Monat zu Monat in an desolateren Zustand g'rauen; er müßt', wie bei ander'n Sachen, a auf d' Wohnungen druzigalt'n, müßt' durt, wo der Hausherr d' Reparatur net leisten kann, selber g'greifen und müßt' dös, was das Haus s' wenn abwirft, aus der eigenen Tasche g'zahl'n. Wenn dös all's g'schicht, dann is der Mietzins a Segen; so wie jett is er a halbarte Saß."

"Heut' gib't's manchen, der gern an höherem Bins' zahl'n müßt'," sagte Schwaffer, "wann er nur a Wohnung findet!" "Wann dös g'schicht, was i man," sagte Oberberger, "dann wär die Wohnungsnot über kurz oder lang net mehr so arg. I sech net ein, warum a bissel a Binssteigerung nit mögt sein, Baulent' rar; aber das überhaupt ja da laut, dös glaub' i net."

"Wann i was nit red'en hätt'," sagte Stähler, "dann wär der Wohnungsnot bald zu Leib g'ruet. Erstens müßten alle Vermieter, Genralen, kurz dös ganze Kriegsteigelszeug, was si für nit und wieder nit in d' Binshäuser breitmacht, aufsa, und zwar so g'schwind als möglich! Es gibt quaa leere aristokratische Paläste, dort soll'n sie si's konmod machen. Deut' is ja, scho in jeden zweiten Haus a Kriegsburan drin! — Zweitens derjet mir niemand mehr als eine Wohnung hab'n; wer draucht a Villa hat, soll in seiner Villa wohnen und die Stadtwohnung anderen lassen. Drittens müßten mir alle Füllling' aufsa; viertens geh' i, wann i der Staat, bin, her, requirier' Baumaterial, und lass' — bes-

spitzwiesl' von die G'angenen, die eh nit als unamander lahn' si — auf jed's einständige Haus an zweiten, und auf jed's zweiständige an dritten Stock bau'n. Dös braucht net viel Steiner, gibt net viel Arbeit, und macht in der Masse do was aus; jedenfalls mehr als die Bodentammerin, die sie in Wohnungen umändern woll'n, oder wie die besten schweizerischen Golsch'ner. Es söm'r' scho was g'schicht, wann ma wollt'! Immer nur lamentier'n und sag'n, es is a G'freit und a Delend mit die Wohnungen, dös is freilich s' weni."

"Da wised den Jungg'sellen und Madelrin allereit g'rauen: Tuats heiraten, Venteln, das Vaterland braucht a Familienleben, an Nachwuchs, Soldaten, aber von nitrends kommt a Hilf," sagte Schwaffer; "zum Familienleben g'hört vor allem andere a Wohnung; wann ma die net hat, hört si's Betraten an."

"Es g'hört no manches andere dazu," sagte Spannagl; "zum Beispiel: Möbel, G'schir, Kleider, Wäsche — woher nehmen, wann net fleh'n?" "Das hab i grad sag'n woll'n," bemerkte Oberberger; "der Staat hat d'rchs Mietzinsgesetz Binssteigerung für Wohnungen jett jett und damit is sei Binssteigerung — um dös, was denken und drängen is, kümmert er si nimmer. Oder hat aner von Euch scho amal was von Hochprets für Möbel, Vorhäng, Kücheng'schir, Tapeten, Binnmalerei, Luster, Lampen g'hört?"

"Das heu' a angeluer Sessel manchamal scho mehr kost' als früher a ganz's Zimmer, das darf sein, das find'et niemand was dabei. Wäre höchste Zeit, das si die Behördlichkeit net nur um di vier Wänd' allam' kümmern müßt, sondern a um dös, was einig' hört. 's erste wird sein, den Möbelhändler gründli auf d' Kappen ge'n; wann d' Mann hab'n, wa dös a gute Arbeit für sie. Leopold, zahl'n!"

Thomas Berger.